

# „Energiewende bleibt eine Chance für die Region“

## Technologietag diskutierte über Ökostrom

VON HAJO ZENKER

**Berlin (MOZ) Wie man die Energiewende zur Konjunkturlokomotive für die heimische Wirtschaft machen kann – darum ging es beim 7. Technologietag Mitteldeutschland am Mittwoch in Berlin.**

Trotz des Niedergangs der Solarindustrie „bleibt die Energiewende eine Chance“ für die Wirtschaft in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – diese These vertrat Prof. Hans Richter, Chef der Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Wirtschaft (GFWW) aus Frankfurt (Oder), auf dem Technologietag. Die Region habe sich bei erneuerbarer Energie „weit nach vorn begeben“, darauf könne man trotz der Rückschläge in der Photovoltaik aufbauen – „wenn man sich den Herausforderungen stellt“.

Zu den Herausforderungen gehört „die Flickschusterei am Erneuerbare-Energie-Gesetz“, sagte Carsten Enneper, Abteilungsleiter Wirtschafts- und Energiepolitik im Brandenburger Wirtschaftsministerium. Nach der Bundestagswahl müsse es ein Gesamtkonzept zur Energiewende geben – „bundesweit abgestimmt und verbindlich“. Das EEG sei als Markteinstieg für die erneuerbaren Energien richtig gewesen, doch bei 23 Prozent Öko-Strom bundesweit und 51 Prozent in Brandenburg könne man von Markteinführung längst nicht mehr reden. Versorgungssicherheit, Kosten und Akzeptanz müssten in den Fokus rücken. Deshalb bedürfe es einer grundlegenden Reform, etwa durch einheitliche Vergütungen, unabhängig von der Erzeugungsart, so Enneper.

Ein Argument, mit dem nach Ansicht von Prof. Hans Richter deutsche Unternehmen punkten können, ist die Qualität. Und das konnte Willi Vaaßen, Geschäfts-

feldleiter für Solarenergie beim TÜV Rheinland, bestätigen. Denn viele verkaufte Anlagen seien von zweifelhafter Qualität. Der TÜV Rheinland, nach eigenen Angaben globaler Marktführer bei der Prüfung und Zertifizierung von Solarkomponenten, beschäftigt sich seit über 30 Jahren mit dem Sonnenstrom. Und er hat in den letzten Jahren keine guten Erfahrungen gemacht. Gleichbleibende Qualität etwa sei „ein ganz wunder Punkt“, so Vaaßen. Was nicht verwunderlich sei: In einer „sehr großen chinesischen Fabrik“ habe er bei der Besichtigung erfahren, dass diese eine Fluktuation der Mitarbeiter von zehn Prozent habe – „im Monat. Wie soll man da die Qualität sichern?“ Zertifikate erhielten solche Module trotzdem – „von chinesischen Laboren, die nicht wissen, was sie tun“. Bei jeder fünften von 125 vom TÜV geprüften Solar-Großanlagen in Europa seien schwerwiegende Mängel festgestellt worden. Neben fehlerhaften Modulen liege das sehr häufig auch an Fehlern bei der Installation.

Eine andere Hoffnung von Prof. Richter, nämlich der Export, scheint sich zumindest in Richtung Nachbarland Polen vorerst nicht zu erfüllen. „Wir warten alle auf ein polnisches Erneuerbare-Energien-Gesetz“, sagte Waldemar Buchta, der drei Jahre lang ein von der EU gefördertes Projekt zu Öko-Energie in Slubice betreute und heute Geschäftsführer der Firma Buwita-Energia in Rzepin ist. Entsprechend stagniere der Öko-Stromanteil seit 2010 bei gut 10 Prozent, an Solarenergieerzeugung gebe es „fast nichts“. Lediglich kleine Anlagen zur Selbstversorgung seien nach jüngsten Regelungen interessant – aber schon das Einspeisen dabei produzierter Überschüsse ins Netz sei preislich unattraktiv. „Die Regierung hat den erneuerbaren Energien den Rücken gekehrt“, ist seine Quintessenz.